

500 Jahre Reformation – eine positive Bilanz

KIRCHE Die Regionalbischöfin Dorothea Greiner sieht am Ende des Lutherjahres Katholiken und Protestanten auf dem Weg zur Einheit in versöhnter Verschiedenheit.

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED
KLAUS ANGERSTEIN

Bayreuth – Ein regelrechter Luther-Hype hat sich eingestellt zum 500jährigen Reformationsjubiläum. Luther als Playmobilfigur – die 7,5 Zentimeter große Plastikfigur verkaufte sich über eine Million mal – Luther auf Lokomotiven, Ausstellungen zu Luther und zur Reformation, sogar Luther-Socken, Luther all-überall. Wie sieht die Bilanz aus in dem zu Ende gehenden Lutherjahr? In ihrem Reformationsbrief 2017 betont die evangelische Regionalbischöfin Dorothea Greiner aus Bayreuth die für sie wichtigen Eckpfeiler der zu Ende ge-

henden Reformationsdekade, die mit dem heutigen Kirchenkreis-Kirchentag in Coburg noch einmal einen besonderen Höhepunkt erfährt. Die Bischöfin stilisiert Luther nicht zum Helden, erinnert nicht nur an seine Verdienste wie den Thesenanschlag, sein Eintreten für das Evangelium von der freien Gnade Gottes und an seine große Sprachgewalt, die in der Bibelübersetzung gipfelt. Luthers Äußerungen über die Juden, mit denen der Reformator Schuld auf sich geladen habe, spart sie nicht aus. Die evangelische Kirche habe in diesem Luther-Jahr in erster Linie Christus gefeiert. Und hier lassen sich Bezüge zur Ökumene herstellen, bedeutsam für die Bischöfin.

Dass katholische und evangelische Pfarrer in diesem Jahre gemeinsam ökumenische Bibelabende durchführen, sich gemeinsam zu den vier „Soli“ – Kernpunkten christlichen Glaubens – bekannten, wirke einigend. Wenn es heißt: Allein Christus öffnet uns den Himmel, allein durch den Glauben erfahren wir Heil, allein die Gnade Gottes öffnet den Himmel, allein die Heilige Schrift ist Grundlage unseres Glaubens. Das seien Glaubenskerne, die katholische und evangelische Christen verbinden würden, klar dokumentiert in der „Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre“. Natürlich gebe es Unterschiede, insbesondere in den Bereichen Ablass, Gebete zu den Heiligen und Amtsverständnis. Was auf Dauer

jedoch nicht trennend bleiben muss, vielmehr den Weg ebnen kann zur Einheit in versöhnter Verschiedenheit, auch zur Abendmahlsgemeinschaft. Hat das Lutherjahr die Bemühungen zur Versöhnung und Einheit der Kirchen gefördert? Man ist zumindest einander nähergerückt. Das meint auch der Salzburger Kirchenhistoriker Dietmar Winkler, der von einem gewachsenen gegenseitigen Vertrauen spricht, von einem „konfessionellen Paarlauf“, der unumkehrbar bleiben sollte und zur gemeinsamen Eucharistie führen müsse. Dann hätten sich auch die Anstrengungen und die Vielzahl an Veranstaltungen im Lutherjahr gelohnt.

Kirchenkreis-Kirchentag

Gottesdienst Der Kirchentag am 31. Oktober in Coburg startet um 10 Uhr mit einem Gottesdienst in der Moritzkirche, in dem Erzbischof Ludwig Schick und Regionalbischöfin Dorothea Greiner predigen werden.

Frühschoppen Im Kongresshaus Rosengarten schließt sich um 12 Uhr ein politischer Frühschoppen mit Mitgliedern des Landtags an.

Luthermusical Hauptveranstaltungen am Nachmittag sind ein Gospelkonzert, ein Luthermusical (15.30 Uhr) und ein Ökumenegespräch. red

GESPRÄCH ZUR ÖKUMENE

„Der Papst ist kein unausräumbares Hindernis“

Der evangelische Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm und Erzbischof Ludwig Schick sehen auf dem Weg zur Einheit der Christen bereits viele Hürden aus dem Weg geräumt. In einem gemeinsamen Interview gehen Schick und Bedford-Strohm auch auf die strittigen Themen der Ökumene ein. Beide sehen den Papst nicht als unausräumbares Hindernis auf dem Weg zur Einheit der Kirche. Schick sagte, er könne sich für die Ökumene einen „Papst für alle“ vorstellen, der für die Konfessionen unterschiedliche Aufgaben wahrnehme, wobei der Dienst der Einheit für alle bleiben müsse. Bedford-Strohm sagte: „Dass die katholische Kirche anders strukturiert ist und ein anderes Amtsverständnis hat, ist für mich jedenfalls nicht kirchentrennend.“ Man müsse darüber reden, wie die Rolle eines Sprechers oder mehrerer Sprecher der Weltchristenheit aussehen könnte. Bedford-Strohm betonte, dass der Papst in der Frage der Frauenordination nicht für die evangelische Kirche spreche. Auch in der evangelischen Kirche in Bayern habe es bis 1975 keine Pfarrerrinnen gegeben. „Frauen als Pfarrerrinnen haben wir seitdem aber als großen Schatz für unsere Kirche entdeckt. Niemand würde dies bei uns je wieder aufgeben wollen.“ Jede Kirche gehe hier aber ihren eigenen Weg. Wenn der Papst sich zu ökologischen, sozialen

Fragen oder zu Flüchtlingen äußere, bringe er haargenau auch die Position der evangelischen Kirche zum Ausdruck. Schick und Bedford-Strohm zeigten sich einig, dass ein Großteil der Unterschiede zwischen den Konfessionen bereits überwunden sei. Es gehe auch nicht darum, „die jeweiligen konfessionellen Traditionen in eine Gesamtsuppe zu rühren und eine homogene Großorganisation zu bilden“, sagte Bedford-Strohm. „Wir dürfen den geistlichen Reichtum der Konfessionen nicht als Element der Trennung sehen.“ Schick fügte hinzu, in 80 Prozent beste-

he Übereinstimmung, und bei den übrigen 20 Prozent gehe es auch noch voran. Ökumene ziele die „Kanzel- und Eucharistiegemeinschaft“ an, die die sichtbare Einheit ausdrücke. Bedford-Strohm wies darauf hin, dass auch zwischen Lutheranern, Reformierten und Unierten bis 1973 keine Abendmahlsgemeinschaft bestanden habe. „Wir haben es geschafft, diese Unterschiede nicht mehr als kirchentrennend zu sehen.“ Beide Bischöfe stimmten darin überein, dass der Heilige Geist in der Ökumene vieles bewirken könne, was bislang noch nicht vorstellbar war. bbb



Im Gespräch: Der evangelische Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm (links) und der Bamberger Erzbischof Ludwig Schick. Fotos: epd; bbb

REFORMATIONSTAG

„Die Kirche muss sich immer reformieren“

Bambergs Erzbischof Ludwig Schick äußert sich zum Reformationstag aus katholischer Sicht.

Wie stehen Sie als katholischer Bischof zum Reformationstag, dem zweithöchsten Feiertag der evangelischen Kirche?

Ludwig Schick: Der Reformationstag erinnert an ein geschichtliches Ereignis des Jahres 1517, das für die Kirche, für Deutschland und für die ganze Welt einschneidend war und bis heute ist.

Daran und an die Folgen, die es hatte, zu denken, ist unserem Geschichtsverständnis geschuldet, lässt uns die Gegenwart besser verstehen und die Zukunft gestalten.

Sehen Sie einen Reformbedarf speziell auch für die katholische Kirche? Reformation meint Erneuern. Die Kirche hat sowohl in allen ihren Mitgliedern als auch in allen ihren Gemeinschaften und Konfessionen immer Erneuerungsbedarf. Biblisch und theologisch nennen wir das Umkehr und Bekehrung. Daraus ist das lateinische Dicitum

entstanden, das viel älter ist als die Reformation 1517, „Ecclesia semper reformanda – Die Kirche muss sich immer reformieren“. Reformation in diesem Sinn bedeutet „Kehrt um zum Evangelium und lebt nach dem Beispiel Jesu Christi!“

Wie sollten katholische Christen Ihrer Meinung nach mit dem Reformationstag umgehen?

Die katholischen Christen können wie alle Christen den Reformationstag als Aufruf zur Umkehr und Bekehrung verstehen.

So bekommt er einen biblischen Sinn, ist hilfreich für das aktive christliche Leben und kann zur Einheit der Christen beitragen.

Denn zur Einheit der Christen finden wir zurück, indem wir zu den Quellen, das heißt zum Evangelium, zu Jesus Christus, zurückkehren. Für dieses Anliegen ist allerdings der Buß- und Betttag besser geeignet.

Der Reformationstag erinnert mehr an ein geschichtliches Ereignis mit weittragenden Folgen.

Coburger Tageblatt

Herausgeber: Mediengruppe Oberfranken GmbH & Co. KG, HRA 8435, vertreten durch den Geschäftsführer Walter Schweinsberg.
Chefredakteur: Frank Förtisch.
Redaktionsleiter (verantwortl. i.S.d.P.): Oliver Schmidt.

Stellvertretender Redaktionsleiter: Jochen Berger.
Redaktion: Mediengruppe Oberfranken - Redaktionen GmbH & Co. KG, Standort: Hindenburgstraße 3a, 96450 Coburg/Firmensitz: Gutenbergstraße 1, 96050 Bamberg.
Simone Bastian, Christoph Böger, Dr. Carolin Herrmann, Berthold Köhler, Christiane Lehmann, Rainer Lutz, Ulrike Nauer, Martin Zillig.

Überregionale Seiten werden erstellt in Kooperation mit der Mediengruppe Main-Post, verantwortlich: Michael Reinhard, Berner Straße 2, 97084 Würzburg

MEDIENGRUPPE OBERFRANKEN

Verlag: Mediengruppe Oberfranken - Zeitungsverlage GmbH & Co. KG, Standort: Hindenburgstraße 3a, 96450 Coburg / Firmensitz: Gutenbergstraße 1, 96050 Bamberg. Geschäftsführer: Walter Schweinsberg, Sigurn Albert, Frank Förtisch. Regionalverlagsleiter: Stefan Apfel. Anzeigenleitung: Philipp Gatz, Stellvertreter: Stefan Apfel. Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 63 gültig ab 1.1.2017 (inklusive Zeitungsring Oberfranken). Vertriebsleitung: Sandra Zimmermann. Druck: DZO Druckzentrum Oberfranken GmbH & Co. KG, Gutenbergstraße 1,

96050 Bamberg. Internet: www.infranken.de. Bezugspreis: 34,40 € monatlich, incl. Zustellung und 7 % MwSt.; Postbezugspreis: 39,20 € monatlich, incl. 7 % MwSt. Abbestellungen nur zum Monatsende und bis spätestens 5. des Monats schriftlich beim Verlag. Auflage IWV-kontrolliert. Alle Rechte gemäß § 49 UrhG vorbehalten. © für Text und von uns gestaltete Anzeigen beim Verlag. Nachdruck und elektronische Speicherung nur mit Zustimmung des Verlages. Es gelten die AGB für Anzeigen und Vertrieb unter „www.infranken.de“. Erfüllungsort sowie ausschließlicher Gerichtsstand ist Coburg. Für die Herstellung dieser Zeitung wird Recycling-Papier verwendet.